



Beweglichkeit

kann manches in
Bewegung setzen

CP-SCHULE

Ich bin stolz auf mich,
dass ich mich wieder auf
das Eis getraut habe

Seite **4**

TEMPELACKER

Wir suchen das neue Supertalent

Seite **6**

RÄUME

Für den kunstvollen
Sattelschlepper-Einsatz gabs
Schokolade mit Schuss

Seite **8**

ZUKUNFTSBlick

Die 200-Jahre-alte Lady GHG
organisiert sich neu

Seite **14**

WIR SIND GHG



IMPRESSUM

Gemeinnützige und Hilfs-Gesellschaft
der Stadt St.Gallen (GHG)
Fürstenlandstrasse 102
Postfach
9013 St.Gallen
T 071 228 41 50
www.ghg-sg.ch

Redaktion, Design

Pur Kommunikation AG, St.Gallen

Fotos

Donato Caspari, Institutionen

Druck

Typotron AG, St.Gallen
Auflage 1'620

GRUSSWORT

OFFEN SEIN FÜR UNERWARTETES, MUT AUFBRINGEN FÜR HERAUSFORDERNDES, DRANBLEIBEN



Liebe Vereinsmitglieder
Liebe Spenderinnen und Gönner
Liebe Freunde und Interessierte der GHG

Wenn ich Kinder auf einem Spielplatz sehe, dann staune ich immer wieder, wie beweglich sie sind. Sie hüpfen und springen, verrenken sich, kriechen durch Röhren und unter Hindernissen durch. Wenn sie fallen, stehen sie schnell wieder auf. Meist sind Tränen nur von kurzer Dauer und schon klettern sie wieder eine Wand hoch.

Diese Wendigkeit, diese unbekümmerte Beharrlichkeit, diese Freude am Entdecken, Vorwärtsgen und Neuem wagen wünsche ich mir. Im Alltag. Denn, was Kinder spielerisch lernen, ist wesentlich fürs ganze Leben. Offen bleiben für Unerwartetes und Neues. Mut aufbringen für Herausforderungen. Lösungsansätze ausprobieren und testen. Und manchmal auch hinfallen, wieder aufstehen und dranbleiben.

Der Blick auf die GHG zeigt: Wir sind in Bewegung. Wir stellen uns neuen Herausforderungen, nehmen sich verändernde Bedürfnisse unserer Klientinnen und Klienten

oder Anforderungen unserer Auftraggeber sehr ernst, schauen und hören genau hin, um gute Qualität und ebensolche Ergebnisse zu erzielen. Das Komiktheater ist ein Beispiel, wie wir Angebote schaffen und uns «am Markt» gezielt positionieren.

Die Neuorganisation der GHG zielt ebenfalls darauf hin. Wir möchten innerhalb der GHG näher zusammenwachsen, damit wir unsere Stärken noch besser nutzen können. Wir wollen auch flexibler werden und schneller auf sich verändernde Rahmenbedingungen reagieren können. Der Vorstand und die Betriebskommissionen haben sehr sorgfältig geprüft, wie sich die GHG entwickeln soll. Der Vorschlag, den sie vorlegen (s. S. 14), zeugt von Offenheit für eine neue Lösung, Beweglichkeit im Denken und Mut zur Erneuerung. Damit die GHG auch in Zukunft wertvolle Arbeit für Menschen mit besonderen Bedürfnissen leisten kann.

Patrik Müller
Geschäftsleiter

MARTHAHEIM

DIE GANZ NORMALEN DINGE DES ALLTAGS SIND DIE WERTVOLLEN

Was wir bei der Chefin wollen, werden wir gefragt. Die Frage stellt – charmant und zuvorkommend – eine Bewohnerin. Wir sind im Marthaheim. Mit Chefin ist Barbara Bietmann, die Institutionsleiterin, gemeint. Wir treffen sie zu einem Gespräch über die Konzeptänderung im Bereich Aktivierung.

«Dinge, die heute gelten, sind morgen nicht unbedingt mehr gültig», antwortet die Chefin spontan auf die Frage, was ihr zum Thema «Beweglichkeit» einfällt. Das Leben sei ein steter Wandel und erfordere ein ständiges Überprüfen und Hinterfragen der aktuellen Situation. «Das macht es auch spannend», sagt sie. Und spannt den Bogen zum Alltag im Marthaheim.

Lust und Freude aufs Neue

Ende 2019 wird das gerontopsychiatrische Betagtenheim in sein neues Zuhause auf dem St. Galler Kreuzacker umziehen, dorthin, wo bereits heute die GHG-Institution Josefshaus ist und für das Marthaheim ein bedürfnisgerechter Neubau entsteht. Bis zum Umzug im Jahr 2019 werden die beiden Betriebe zusammengeführt. Der Aufbruch und die Lust aufs Neue sind im Marthaheim deutlich spürbar. Diverse Mitarbeitende haben bereits Josefshaus-Luft geschnuppert und auch die Bewohnenden hatten erste Berührungen mit der jeweils anderen Institution, zum Beispiel am Tag der Villa-Verschiebung im August 2017. Obwohl der Wegzug aus dem langjährigen Zuhause an der Unterstrasse auch mit Wehmut verbunden ist, überwiegt die Vorfreude – auf einen Neubau, der zukunftsgerichtet ist.

Angepasstes Konzept – ein voller Erfolg

Das Klientel des Marthaheims hat sich in den letzten Jahren verändert – und mit ihm auch die Bedürfnisse, gerade auch was die

Aktivierungsaktivitäten anbelangt. Während früher Basteln und Turnen gut waren, stehen bei der jüngeren Generation andere Interessen im Zentrum. Die Frage ist, was genau? Eine Mitarbeiterin wollte genau das herausfinden und ging in Einzelbefragungen der Frage auf den Grund, welche Aktivitäten den Bewohnenden Spass machen würden. Das Resultat ist so überraschend wie verständlich. «Regelmässig rausgehen und ganz normale Dinge des Alltags unternehmen», war die meist genannte Antwort. Nachvollziehbar, wenn man bedenkt, dass viele Marthaheim-Bewohnende keinen Besuch von Angehörigen erhalten und unsicher sind, alleine rauszugehen.

Erkannt, verwirklicht: Seit Anfang 2018 gibt es im Marthaheim ein- bis zweimal pro Monat einen Gruppenausflug. «Wir gehen ins Kino, machen Spaziergänge im botanischen Garten, besuchen das neue Maestrani's Chocolarium in Flawil oder die Appenzeller Schaukäserei», erzählt Barbara Bietmann. Genauso beliebt ist die Donnerstagskochgruppe, die direkt im Marthaheim stattfindet, oder der Musiker Juraj, der den Bewohnenden jeweils zu Songs von Künstlern wie Jimi Hendrix oder den Rolling Stones einheizt.

«Das angepasste Aktivierungsangebot ist ein voller Erfolg», resümiert Barbara Bietmann. Die Bewohnenden sind motiviert; sicherlich auch, weil sie selbst entscheiden, an welchen Aktivitäten sie teilnehmen wollen. Selbstverständlich sei der jetzige Zustand nicht «in Stein gemeisselt». Vielmehr soll das Angebot auf die lebensorien-

tierten Bedürfnisse der Bewohnenden angepasst werden, damit diese auch weiterhin in ihrer Art und Weise am gesellschaftlichen Leben teilhaben können. Dass das Modell im Vergleich mit anderen Heimen einzigartig ist, ist typisch Marthaheim. Die Chefin und ihr Team dürfen stolz sein.

Ramon Beerli

Aktivierung im Marthaheim heisst: ins Kino gehen, kochen, tanzen, Spaziergänge machen oder etwas Besonderes besuchen.



CP-SCHULE

«ICH BIN STOLZ AUF MICH, DASS ICH MICH WIEDER AUF DAS EIS GETRAUT HABE»

Dienstag, 6. Februar 2018, in der CP-Schule. Diese Woche ist es auf den Gängen ruhiger als sonst. Trotzdem sind die Schülerinnen und Schüler in Bewegung. Wie kommt's? Es ist Projektwoche. Bewegung und Entspannung sind Programm. Im wahrsten Sinne der Worte. Auf dem Plan stehen Kletterpark, Hallenbad, Eisbahn & Co. Was nach reinem Spass klingt, hinter dem steckt eine grosse Vorbereitungszeit und viel Detailarbeit. Schulleiterin Katharina Hildebrand und Lehrperson Vera Aebli geben Einblick.



Katharina Hildebrand, Vera Aebli, die jährliche Projektwoche ist ein Highlight in der CP-Schule. Sie eröffnen den Kindern immer wieder neue Welten, regen sie zu Aktivitäten an und geben ihnen die Möglichkeiten, in verschiedene Bereiche reinzuschmecken. Für 2018 haben Sie rund ums Thema «Bewegung und Entspannung» acht Pakete zusammengestellt (s. Kasten). Wie muss man sich die Vorbereitungsarbeiten auf eine solche Woche vorstellen?

Katharina Hildebrand (KH): Eine solche Woche ist mit grosser planerischer und organisatorischer Arbeit verbunden, mit der wir nach den Herbstferien starteten. Beim Paket «Eisbahn, Malen und Musik» mussten wir beispielsweise im Vorfeld klären, ob das Eisfeld rollstuhlgängig ist, ob ein Pflegezimmer zur Verfügung steht, der Ort behindertengerechte Toiletten hat. Aufwändig sind auch die Einteilung unserer Mitarbeitenden mit Rücksicht auf deren Pensen sowie die Organisation der Transporte.

Vera Aebli (VA): Viel Zeit in Anspruch nehmen auch die Programmplanung und Gruppeneinteilungen. Schliesslich wollen wir, dass wir alle Wünsche der Kinder und Jugendlichen erfüllen können. Bis auf kleine Ausnahmen gelang uns das.

Wie sieht der Wochenablauf aus?

VA: Die Woche ist zweigeteilt; in jeder Hälfte findet eine Wunschaktivität der Kinder und Jugendlichen statt. Die Gruppen sind altersübergreifend zusammengesetzt – vom Kindergärtler bis zum Oberstufler; die Begleitpersonen fachübergreifend – von Lehrkräften über Pflegefachpersonen bis Physio- und Ergotherapeuten.

Die Kinder und Jugendlichen haben punkto Alter und auch körperlicher Möglichkeiten sehr unterschiedliche Bedürfnisse. Wie gehen Sie damit um?

VA und KH: Das ist richtig. Beim Tischtennis kann beispielsweise ein Kind den Schläger nicht halten und ein anderes kann nicht um den Tisch rennen. Die Phantasieausflug aus dem Entspannungsprogramm darf nicht zu einfach und auch nicht zu schwierig sein. Grundsätzlich geht es immer darum, ein Programm und eine Form zu finden, die für alle Kinder und Jugendlichen geeignet sind, so dass alle aktiv teilnehmen können.

Was versprechen Sie sich von der Projektwoche – auch in Bezug auf den späteren (Schul-)Alltag?

KH: Wir wollen die Lust der Kinder und Jugendlichen wecken, auch in ihrer Freizeit

etwas zu unternehmen. Sie sollen sehen, welche Möglichkeiten es gibt. Unsere Schülerinnen und Schüler haben die Gabe, sich immer wieder auf neue Situation einzustellen und einzulassen. Wir wollen diese Gabe erhalten und sie immer wieder auf Neue motivieren. Mit dem gewählten Thema soll zudem ihr Bewusstsein dafür gestärkt werden, dass bei ihnen als Ausgleich zur Bewegung die Entspannung speziell wichtig ist.

VA: Viele Kinder sind auf der Suche nach einem Verein oder Hobby. In der Projektwoche können wir ihnen Möglichkeiten aufzeigen. Zum Beispiel Klettern: Anfangs hatten die Kinder grossen Respekt vor der Herausforderung. Nachdem sie unterschiedliche Höhen erklommen hatten, waren sie äusserst stolz auf ihre Leistung. Solche Erfolgserlebnisse lösen grosse Freude aus. Ein weiterer positiver Effekt der Woche sind die altersdurchmischten Gruppen. Die Schülerinnen und Schüler erhalten die Gelegenheit, sich gegenseitig besser kennenzulernen.

KH: Das gilt auch für die Mitarbeitenden, die ihre Fähig- und Fertigkeiten in die Gruppe einbringen und gleichzeitig die Arbeit der Kolleginnen und Kollegen hautnah erleben können.

VA: Das ist wirklich sehr hilfreich. Beim Klettern konnte ich beispielsweise eng mit einem Ergotherapeuten zusammenarbeiten. Wir prüften gemeinsam mit Corina, die im Rollstuhl sitzt, welche Griffe gehen, welches die nächsten Schritte sind. Dabei erhielt ich neben der theoretischen Sicht auf die Ergotherapie, die ich im Rahmen der Zusammenarbeit in der Schule erfahre, auch einen lehrreichen Blick auf die konkrete Anwendung in der Praxis.

KH: Im Endeffekt erleben die Schülerinnen und Schüler wie auch das Team eine super Zeit. Das schweisst zusammen und wirkt sich positiv auf den Schulalltag aus.

Projektwoche 2018

8 Bewegungs- und Entspannungspakete für die CP-Schülerinnen und -Schüler

- ✓ Klettern und von Kopf (Reise) bis Fuss (Massage)
- ✓ Eisbahn, Malen und Musik
- ✓ Tischtennis, Badminton und Kreistänze
- ✓ Karate, Massage und Entspannung
- ✓ Wing-Tsung, Massage und Entspannung
- ✓ Ballspiele und Schwimmbad
- ✓ Musik, Bewegung und Wohlfühlprodukte
- ✓ Pilates und Selbstbehauptung



«Mir hat das Klettern am besten gefallen. Ich habe gelernt, meine Angst vor der Höhe zu überwinden.»

Xander, 14 Jahre



«Wir haben ein grosses Bild gemalt für einen Film. Das war sehr lustig.»

Mia-May, 7 Jahre

«Die Projektwoche war cool. Ich stand das erste Mal auf Schlittschuhen – eine spezielle Erfahrung.»

Maurice, 15 Jahre

«Seit meiner Erkrankung war ich nicht mehr Schlittschuh laufen. Obwohl ich grosse Angst hatte, hat es mir riesen Freude gemacht. Ich bin stolz auf mich, dass ich mich wieder auf das Eis getraut habe.»

Mia, 15 Jahre

«Ich hatte erst ein bisschen Angst auf den Schlittschuhen, aber eine Praktikantin war neben mir und hat mir geholfen.»

Noemi, 14 Jahre

«Schlittschuhfahren war schön. Aber noch schöner war, als mich ein Praktikant mit dem Rollstuhl schnell über das Eisfeld schob.»

Anjeza, 13 Jahre

«Ich trug schöne weisse Schlittschuhe. Einige Male bin ich hingefallen. Das was gar nicht schlimm.»

Frida, 10 Jahre

«Es hat mir gefallen, mit dem Elektrorollstuhl auf der Eisbahn zu fahren. Ich fand lustig, dass die Räder meines Rollstuhls auf dem Eis durchdrehten und ich deswegen schleuderte.»

Peter, 19 Jahre



EINBLICK

SONNENHALDE TANDEM

3. KOFFERMARKT IM ANFLUG

Am Samstag, 28. April 2018, findet auf dem Areal der Sonnenhalde an der Sonnenhaldenstrasse 59 in St.Gallen von 12 bis 16 Uhr der 3. Koffermarkt statt.

Der Anlass bietet Gelegenheit, um die Bewohnerinnen und Bewohner der Sonnenhalde kennenzulernen und in den Koffern der Aussteller zu stöbern. Entdecken Sie wahre Schätze und Kreatives für den Alltag. Lassen Sie sich vom attraktiven Rahmen-

programm und einer Kostprobe des Komiktheaters unter der Leitung von Olli Hauenstein begeistern. Für Spiel und Spass für Gross und Klein ist gesorgt genauso wie für das Kulinarische.

18 Stände und mehr als 400 Besucherinnen und Besucher – wir freuen uns, dass auch Sie bei Ausgabe 2018 dabei sind.



DAS KOMIKTHEATER BEWEGT SICH

Seit Oktober 2017 bietet die GHG-Institution Sonnenhalde Tandem Menschen mit einer Beeinträchtigung und entsprechender Begabung einen speziellen Arbeitsplatz an: das Komiktheater.

Das Komiktheater befindet sich im Aufbau. Jede Woche werden die schauspielerischen Fähigkeiten fleissig geprobt und erste interne Auftritte vorbereitet. Gleichzeitig läuft die Rekrutierung von weiteren Schauspielerinnen und Schauspielern. Innerhalb der Equipe herrscht eine gute Stimmung. Das Komiktheater erhält zudem eine grosse Medienaufmerksamkeit. Ernsthafte Buchungsanfragen sind bereits eingegangen. Das erste eigene Stück soll in rund anderthalb Jahren aufführungsbereit sein. Dazwischen gibt es immer wieder kleinere Gelegenheiten, das Komiktheater bereits vorher zu erleben (zum Beispiel am Koffermarkt).

Um einen Beitrag an das Fundraising für das Projekt zu leisten, lässt sich die Truppe immer wieder etwas Spezielles einfallen. Am Trogener Adventsmarkt 2017 hat das Komiktheater etwa selbstgestaltete Handpuppen verkauft. Deren Herstellung erfolgte zwischen Oktober und Dezember in Windeseile. Wer Lust hat, sich der Truppe anzuschliessen, kann sich gerne beim Komiktheater melden – es sind noch Plätze frei.

Ramon Beerli

TEMPELACKER

TEMPELACKER SUCHT DAS NEUE SUPERTALENT

Einmal wie ein Rockstar am Schlagzeug sitzen, lautstark ins Mikrofon singen oder gekonnt an einer E-Gitarre zupfen – das sind die stimmungsvollen Bilder aus dem Tempelacker-Musikprojekt, das jeweils am Donnerstag stattfindet.

Im Mittelpunkt stehen die Themen Bewegung, Tanz, kreatives Spielen sowie das Kennenlernen einfacher Instrumente. Rachel Staub leitet das Projekt, zu dem auch

Ausflüge und Probebesuche gehören, mit viel Kreativität.

Karin Zwicker
Miterzieherin Gruppe Chätz



TEMPELACKER

«WENN GÖMER WIEDER ZUM BÜRGI?»

Wertvolle Begegnungen zwischen Jung und Alt schaffen – diese Idee steht hinter dem Projekt «Generationentreff», das der Tempelacker 2017 in Zusammenarbeit mit dem Alterswohnsitz Bürgerspital ins Leben rief. Die Treffen fanden von Frühling bis Anfang Herbst statt. Fortsetzung folgt.

Die Kinder freuten sich stets auf den kleinen Ausflug am Mittwochnachmittag und es machte ihnen sichtlich Spass, Zeit mit den Bewohnenden des Bürgerspitals zu verbringen. Waren sie am Anfang noch zurückhaltend, wurden die Kinder mit der Zeit zutraulicher, gingen von alleine auf die Bewohnenden zu, erzählten ihnen etwas aus ihrem Leben und die Begegnungen wurden immer vertrauter. Natürlich wurde auch reichlich gelacht und es war wunder-

schön zu beobachten, wie wohl sich alle fühlten. Kein Wunder hörten wir oft die Frage: «Wenn gömer wieder zum Bürgi?»

Gemeinsam etwas bewirken

An den Projektnachmittagen wurden gemeinsame Werke geschaffen. Bei schönem Wetter trafen sich die Kinder und die Bewohnenden draussen unter dem grossen Kastanienbaum des Bürgerspitals. Dort wurde gemeinsam gebastelt, gemalt, gespielt, gesungen. Kräuter wurden gepflanzt, Geburtstage gefeiert und Zvieri zubereitet. Was auch immer die Bewohnenden und Kinder zusammen erschufen, es wurde auch Wochen später noch bewundert – seien es die gemalten Bilder oder auch Kräuter- und Blumentöpfe, die eigenhändig bepflanzt und bemalt wurden.

Wichtige Werte vermitteln

Beim Generationentreff werden den Kindern wichtige Werte vermittelt: Rücksicht



Der Generationentreff steht bei der Jungmannschaft hoch im Kurs.

nehmen gehört dazu, Geduld haben oder auch sich gegenseitig helfen. Wir lernen die Schwächen und Stärken voneinander kennen und wie wir einander unterstützen können. Der Generationentreff 2017 war ein voller Erfolg und eine grosse Bereicherung für alle Beteiligten. Die Freude auf die Fortsetzung im 2018 ist deshalb gross.

Lara Crusafio

Projektleiterin, Miterzieherin, Springerin



Die Jungen lernen von den Älteren – und umgekehrt.

CP-SCHULE

16 MÄRCHEN VERPACKT IN BEATS, NEUER HÄNGESITZ UND LECKERE GUETZLI

Während draussen die Krokusse spriessen, lohnt es sich, kurz zurückzublicken auf den Weihnachtsanlass der CP-Schule vom 21. Dezember 2017.

Ein Höhepunkt war der Beatboxer Alessandro Zuffellato, der u.a. in einem Song 16 Märchen verpackte, die erraten werden mussten. Ein zweites Weihnachts-Highlight war ein Herzenswunsch, der in Erfüllung ging – ein Hängesitz für den neuen Spielplatz. Dieser Wunsch wurde uns vom Würthhaus in Rorschach erfüllt. Ein drittes und mindestens genauso wichtiges Element waren die Feierlichkeiten mit Familien und Freunden. Es wurden Kaffee genossen und selbstgebackene Weihnachts-

Guetzli probiert, Kerzen gezogen, Gemeinschaftsspiele gespielt, gebastelt. Als Abschluss sangen wir beliebte Weihnachtslieder, die wir vorher einstudiert hatten. Zu Feliz Navidad und Rudolph, das Rentier, wurden wir von einem Mitarbeiterinnen-Orchester begleitet und von Kerzenschein. Schön war's. Bis zum nächsten Mal.

Artina Osmani

Oberstufe



Beatboxer Alessandro Zuffellato in Aktion

RÄUME

FÜR DEN KUNSTVOLLEN SATTELSCHLEPPER-EINSATZ GABS SCHOKOLADE MIT SCHUSS

Auf dem Kreuzacker in St.Gallen entsteht Zukunftweisendes: ein modernes Gerontopsychiatrie- und Pflege-Zentrum. Dafür investiert die GHG rund 40 Millionen Franken. Die Projekte «Neubau Marthaheim» sowie die «Erweiterung und Renovation Josefshaus» sollen bis ungefähr 2020 abgeschlossen werden.

Der Neubau Marthaheim wird aus zwei Hausgemeinschaften bestehen. Der moderne Bau umfasst grosszügige Aufenthaltsräume, einen hellen Speisesaal mit schöner Terrasse und modernen Einzelzimmern mit behindertengerechten Nasszellen. Im Josefshaus wurde eine erste Erweiterung im Herbst 2016 mit der Aufstockung und Entstehung des öffentlichen Restaurants «Stadtblick» und eines Aktivierungsraums abgeschlossen. Dieser Aufbau ermöglichte die Verschiebung der Villa Jacob, die im Spätsommer 2017 über die Bühne ging. Die Renovationsarbeiten dauern noch bis ins Jahr 2020 an. Dabei werden die Einzelzimmer der Bewohnenden mit Nasszellen ausgestattet und behindertengerecht ausgebaut. Nach der Fertigstellung bieten die beiden Häuser Josefshaus und Marthaheim ein Zuhause für 130 Menschen.

Lebensqualität erhöhen und Arbeitsplatzverhältnisse verbessern

Dorji Tsering, Geschäftsführer GHG Alter, wird die Betriebe Marthaheim und Josefshaus, die aktuell zusammengeführt werden, leiten. In seinen Aussagen schwingt die Leidenschaft für die Projekte mit. Neues

wird gemeinsam erschaffen. Übergeordnetes Ziel der Arbeiten ist, die Lebensqualität der Bewohnenden zu erhöhen und die Arbeitsplatzverhältnisse der Mitarbeitenden zu verbessern. Es wird darauf geachtet, alle Anspruchsgruppen der beiden Häuser in die Projekte zu involvieren. Die Bewohnenden werden regelmässig und adressatengerecht über den Stand der Bautätigkeiten informiert. Zudem erhalten sie die Gelegenheit mitzuwirken. So können die Bewohnenden des Marthaheims beispielsweise die Musterzimmer begutachten und ihre Wünsche anbringen. Zudem können sie über Kunst am Bau mitentscheiden. Auch die Mitarbeitenden werden umfassend informiert, denn Transparenz wird grossgeschrieben. Zusätzlich werden sie angemessen in die Projektarbeiten eingebunden und können bei der Umsetzungsplanung des Buffets, der Küche oder anderer Bereiche mitreden. Das kommt an. Gleichzeitig stärkt das kollektive Engagement auch die Zugehörigkeit und das Verantwortungsbewusstsein.

Flexibilität von allen Beteiligten hoch

Alle Bauarbeiten laufen parallel zum Vollbetrieb. Ganz bewusst, denn es sollen alle Plätze für Klienten und Mitarbeitenden beibehalten werden. Selbstredend, dass es während der Bauphase hier und da gewisse Einschränkungen gibt. Es kann zu Lärmemissionen und kleineren Betriebsstörungen wie durchtrennten Kabeln kommen. «Eine Herausforderung besteht darin», so Dorji Tsering, «während der gesamten Bauzeit in Provisorien zu denken und diese so einzurichten, dass die Dienstleistungen, die wir erbringen, auf gewohnt hohem Niveau sind.» Unabhängig davon, ob es sich um den Coiffeur-Salon, ein Sitzungszimmer oder einen Mitarbeitendenraum handelt. Dorji Tsering betont, dass trotz detaillierter Planung in allen Bereichen jeweils mit Überraschungen gerechnet werden muss. Die Bewohnenden und Mitarbeitenden begegnen diesen mit grosser Flexibilität. Sie gehen humorvoll mit der Situation um und beziehen auch gerne die externen Beteiligten in ihren Alltag mit ein. So trifft man sich ab und an zum gemeinsamen «Znüni» oder bringt auch mal einen Kaffee auf die Baustelle. Dieser Umgang wird von allen Seiten geschätzt.





Blick auf die Baustelle im Kreuzacker

Hausherr der ab 2019 zusammengeführten Betriebe Josefshaus und Marthaheim:
Dorji Tsering



Den Bauverlauf im Visier: die 104-jährige Frau Scheiwiller

Umzüge in beiden Häusern geplant

Im Rahmen der Zügelplanung lautet das grundsätzliche Ziel, dass die Bewohnenden nur einmal umziehen müssen. Aufgrund der Komplexität ist dies in nicht ganz allen Fällen möglich. Die Bewohnenden des Marthaheims werden ihr neues Zuhause voraussichtlich im Dezember 2019 beziehen. Die Gesamtanierung des Josefshauses erfolgt weitgehend im Anschluss. Dabei werden die Stockwerke gestaffelt renoviert. Die betroffenen Gruppen wohnen in der jeweiligen Übergangszeit provisorisch im Neubau oder auf anderen Stockwerken. Der entsprechend komplexe Zügelplan liegt bereits vor. Die Bewohnenden werden rund ein halbes Jahr vor ihrem geplanten Umzug informiert. Aufgrund der immer kürzer werdenden Aufenthaltsdauer ist eine frühere Information nicht sinnvoll. Alle Bewohnenden werden jedoch bereits jetzt miteinbezogen und schrittweise an den grossen Tag herangeführt. Im Zügelplan wird auf ihre besonderen Umstände speziell Rücksicht genommen. Die Bewohnenden sollen den Umzug in ihrem Tempo bewältigen können und keiner Stresssituation ausgesetzt sein.

Interesse der Bewohnenden hoch

Die Bewohnenden des Josefshauses genießen ein besonderes Privileg. Von ihrem Zimmer oder dem Restaurant Stadtblick aus können sie die Baufortschritte täglich beobachten. Dorji Tsering stellt fest, dass sich Männer wie Frauen stark für die Bauprojekte interessieren und sich über den zusätzlichen Betrieb freuen. Die 104-jährige Frau Scheiwiller beobachtete beispielsweise an einem Tag von ihrem Zimmer aus, wie ein Lastwagenfahrer seinen Sattel-schlepper kunstvoll um die Ecke zirkelte. Sie war von dieser Leistung derart begeistert, dass sie dem Chauffeur kurzerhand eine Tafel Schokolade mit Schuss schenkte. Der Chauffeur war ob der vornehmen Geste der Dame sichtlich gerührt. Diese Situation spiegelt auch die positive Wirkung eines grundsätzlichen Anliegens der beiden Häuser wider, wonach die Bewohnenden ins öffentliche Leben eingebunden und Begegnungszonen geschaffen werden sollen.

Projekte sind auf Kurs

Die Zusammenarbeit der Baukommission, der Bauherrschaft und den weiteren involvierten Fachbüros gestaltet sich ausserordentlich gut. Die Zahnräder greifen ineinander und sorgen dafür, dass die Arbeiten aus baulicher und planerischer Sicht auf Kurs sind. Auch bei der Mittelbeschaffung

geht es voran. Seit letztem Herbst konnten von den geplanten 1.5 Millionen Franken an Spendengeldern für den Neubau Marthaheim bereits knapp 800'000 Franken generiert werden. Dies ist insofern beachtlich, als dass die Zusammenführung des gerontopsychiatrischen und altersspezifischen Bereichs viel Sensibilität in der Kommunikation erfordert.

Die Verantwortlichen sind zuversichtlich, dass die Bauprojekte planungsgemäss umgesetzt werden können und den zukünftigen Marktbedürfnissen entsprechen. Es wird eine Umgebung und Heimat geschaffen, in der besondere Menschen ihren dritten Lebensabschnitt weiterhin in Würde und Respekt verbringen können.

Ramon Beerli

WISSEN

KLARHEIT IM RAUM SCHAFFEN

Für die Schülerinnen und Schüler der HPS St.Gallen ist die räumliche Orientierung keine Selbstverständlichkeit. Was bei vielen Menschen dank Erfahrungswerten aus der Kindheit automatisch abläuft, muss bei Kindern und Jugendlichen mit kognitiven Beeinträchtigungen anhand spezieller Massnahmen laufend gefördert und erarbeitet werden. Die HPS schafft hierfür in ihrer Umgebung spezielle Nischenplätze.

Menschen mit einem gesunden Gehirn können sich in einem Raum vielfach ohne direkte Interaktion mit der Umgebung orientieren. Sie sammeln in ihren ersten Lebensjahren unzählige Spürerfahrungen, die sie abspeichern und später innerlich abrufen können. Die Kinder und Jugendlichen, die in der HPS zur Schule gehen, können diese Spürerfahrungen selber kaum erlangen. Dies erschwert ihnen in ihrem Alltag die Orientierung. Die HPS bietet erste Hilfestellung, indem sie ihre Umgebung verändert und durch Nischenplätze wichtige Informationen anbietet.

Nischenprinzip durchdringt sämtliche Räumlichkeiten der HPS

Beim Prinzip der Nischenplätze handelt es sich um einen Teilaspekt des Affolter-Modells, dessen Anwendung in dieser Konsequenz an der HPS St.Gallen schweizweit einzigartig ist. Die Suche nach gespürten Informationen umfasst zwei Aspekte. Zum einen geht es um die Interaktion des Körpers mit der Umwelt und den damit verbundenen Fragen «Wo bin ich?» und «Wo ist meine Umwelt?». Zum anderen geht es um die Interaktion in Bezug auf eine

Handlung, verbunden mit der Frage «Was geschieht?». Félicie Affolter entdeckte in der Beobachtung von Kleinkindern, dass diese aktiv drei Beziehungen suchen und erkunden, um ihren Körper mit der Umwelt in Einklang zu bringen und Wissen darüber aufzubauen. Diese Beziehungen setzen sich aus einer stabilen Unterlage und mindestens zwei Begrenzungen zusammen. Die stabile Unterlage steht in direktem Zusammenhang mit der Schwerkraft, die auf den Körper wirkt und als Basisbeziehung zwischen Körper und Unterlage immer wirksam ist. Fällt die stabile Unterlage weg, gerät der Organismus in Panik. Entsprechend ist die Stabilität der Unterlage eine Grundvoraussetzung für die Orientierung. Um ein vollständiges Wissen über den Raum aufzubauen, werden zusätzliche Informationen benötigt. Diese entstehen durch seitliche und hintere bzw. vordere Begrenzungen. Alle Beziehungen zusammen schaffen Klarheit im Raum. Diese Klarheit in der Orientierung löst unmittelbare Entspannung aus und setzt Kapazitäten für Handlungen wie Schreiben, Kochen, Lesen oder Singen frei.

*Bedürfnisgerechte Einrichtung für
möglichst viel Autonomie*



Das Nischenprinzip durchdringt die gesamten Räumlichkeiten der HPS und umfasst Stühle, Bänke, Garderoben, Kisten oder Häuschen. Überall werden Situationen geschaffen, in denen Schülerinnen und Schüler aller Altersstufen ihre Spürerfahrungen sammeln können. Die Individualanfertigungen werden in Zusammenarbeit mit der Frehner Holzbau AG aus Gais hergestellt. Teilweise arbeiten auch Oberstufenklassen der HPS aktiv daran mit. Die Konstruktionen sind einzigartig und stossen überregional auf Interesse. Die HPS St.Gallen hat diesbezüglich bereits einzelne Anfragen von ähnlichen Organisationen erhalten.

Kinder und Jugendliche sollen möglichst selbständig sein

Die Anwendung des Nischenprinzips kann grundsätzlich unabhängig von der angewendeten Methode erfolgen. Als Voraussetzung werden Spezialanfertigungen benötigt, deren Herstellung ein gewisses Know-how bei der Vermessung der optimalen Höhen, Breiten und Tiefen erfordert. Die Masse müssen so gewählt werden, dass die

Kinder und Jugendlichen genügend Bewegungsfreiheit haben, von den Lehrpersonen geführt werden können und trotzdem eine begrenzende Wirkung entsteht.

Das Nischenprinzip ist besonders wertvoll, wenn es darum geht, dass die Kinder und Jugendlichen selbständig funktionieren. Dies ist gleichzeitig ein Hauptförderziel der HPS St.Gallen. Nicht selten erschweren die Umweltbedingungen die Orientierung der Schülerinnen und Schüler. Gängige ergono-

mische Stühle haben beispielsweise gesenkte Sitzflächen, bewegliche Rücken- und keine Seitenlehnen. Garderoben und Schulzimmer sind offen und haben wenige Begrenzungen. In der HPS finden die Schülerinnen und Schüler eine Umgebung vor, die ihren Bedürfnissen entspricht und einen wichtigen Bestandteil auf dem Weg zu mehr Klarheit im Raum und möglichst grosser Autonomie darstellt.

Ramon Beerli



Klarheit in der Orientierung ist für Kinder in der HPS elementar. Das massgezimmerte Mobiliar hilft dabei.

FÖRDERPLANUNG WIRD VON PH LUZERN EVALUIERT

Die HPS St.Gallen setzt seit fünf Jahren das selbstentwickelte «St.Galler Diagnose- und Förderinstrument zur Handlungs- und Sozialkompetenz SDF (HA-SO)» ein. Damit werden Schülerinnen und Schüler diagnostisch eingeschätzt, Förderziele werden formuliert und Veränderung der Kompetenzen im Verlauf des Schulbesuchs herausgearbeitet und dokumentiert. Um eine fachliche Sicht von aussen einzubringen, wurde die PH Luzern mit der Evaluation des Förderplaninstruments beauftragt.

Das SDF (HA-SO) wurde von der HPS in enger Anlehnung an die WHO-Klassifikation ICF entwickelt. Die ICF stellt eine einheitliche, fach- und länderübergreifende Sprache bereit. Diese entspricht einer neuen Sicht auf Themen wie Gesundheit, Krankheit und Behinderung und schafft die Voraussetzungen für übergreifende wissenschaftliche Untersuchungen und Vergleiche. Das Instrumentarium der HPS umfasst verschiedene Kompetenzbereiche, die wiederum diverse Items enthalten. Um den besonderen Bedingungen der Kinder und Jugendlichen gerecht zu werden, differenziert die Schule die Verfahren laufend aus.

Die Zusammenarbeit mit der PH Luzern ist in drei Teilprojekte gegliedert. Das erste Teilprojekt umfasste die Begutachtung des Förderprozesses und wurde im Dezember 2017 abgeschlossen. Dabei begleitete ein

Dozententeam der PH die HPS von der Schulung neuer Lehrpersonen über die Diagnosetätigkeit bis hin zum Videografieren einzelner Sequenzen und gab dazu im Anschluss ein ausführliches Feedback. Besondere Stärken des Förderprozesses der HPS sind die hohe Übereinstimmung mit der ICF-Förderdiagnostik, der Grad der Differenzierung sowie der Einbezug von Kontextfaktoren. Entwicklungspotenziale aus der Sicht der PH bestehen hinsichtlich der Erarbeitung eines Handbuchs, dem vermehrten Einbezug der Eltern und der noch stärkeren Gewichtung von ICF. In einem zweiten Teilprojekt werden ab Frühling 2018 exemplarisch einzelne Items untersucht, bevor diese anschliessend in einem dritten Teilprojekt unter besonderen Bedingungen bei der Förderung von Kindern erprobt werden sollen.

RB

MEINUNG

So denken drei Persönlichkeiten über die GHG



*Der Arbeitsweg von **Roland Heimsch** führte während mehr als 30 Jahren am Marthaheim vorbei. Er hat zusammen mit Arbeitskollegen oft die Mittagszeit in der Davidshalde, dem institutionseigenen Restaurant, verbracht. Als Beistand eines Bewohnenden schätzt er seit sechs Jahren die sehr gute Zusammenarbeit mit der Leitung des Marthaheims.*

«Mit ihren Institutionen unterstützt die GHG Menschen, die anders sind, solche, die nicht nur die Sonnenseite des Lebens kennen. In einer Zeit, in der es nicht einfach ist, Menschen mit Engagement und Verantwortungsbewusstsein für unsere Gesellschaft zu finden, sind Institutionen wie jene der GHG unentbehrlich. Deshalb freue ich mich, wenn die GHG auch in Zukunft aufgestelltes, engagiertes und motiviertes Fachpersonal sowie die notwendigen finanziellen Mittel dazu hat.»

«Die GHG ist besorgt, dass Menschen, die auf Betreuung angewiesen sind, diese in räumlich und personell möglichst gutem Umfeld und in Bewahrung ihrer Würde zuteilwird. Darin widerspiegelt sich die Wichtigkeit von Institutionen, wie sie die GHG bietet, für Menschen, die darauf angewiesen sind. Ich wünsche der GHG, dass sie im Hinblick auf die verschiedenen Menschen offenbleibt und die Bereitschaft beibehält, trotz kommerziellem Druck eine echte Hilfsgemeinschaft zu sein.»



***Alfons Sturzenegger**, Katholischer Seelsorger, ist via seine Tätigkeit im Josefshaus mit der GHG verbunden. Mit dieser Institution hatte er auch seinen ersten Berührungspunkt.*



*Durch die gesundheitliche Beeinträchtigung seines Sohnes ist **Marc Guion** bereits sehr früh in Kontakt mit der Heilpädagogischen Schule der GHG gekommen. In der HPS fanden er und seine Frau ein geeignetes Umfeld für die gezielte Förderung und Unterstützung ihres Sohnes – in der persönlichen und schulischen Entwicklung. Besonders erwähnt er den Prozess des Übertritts in die Arbeitswelt, der für einen Jugendlichen mit Einschränkungen ein ganz wichtiger Moment darstellt. Für die gute Vorbereitung und Begleitung spricht Marc Guion der HPS ein grosses Lob aus. Dass er im Rahmen von Risikomanagement- und Versicherungsfragen auch auf geschäftlicher Ebene mit der GHG zusammenarbeiten darf, ehrt ihn ganz besonders.*

«Die GHG ist für mich die Organisation im Raum St.Gallen schlechthin, die Menschen mit einer Benachteiligung – egal in welcher Altersstufe oder Lebensphase – einen Platz und Schutz bietet und ihnen damit ein soweit möglich selbstbestimmtes und würdiges Leben ermöglicht. Auch in der Schweiz als Wohlstandsland Nr. 1 gibt es heute, aber auch morgen viele Menschen, die aufgrund einer gesundheitlichen Einschränkung oder aus anderen Gründen benachteiligt sind und deswegen eine besondere Aufmerksamkeit verdienen. Dies ist eine gesellschaftliche Aufgabe und die GHG leistet hier einen wichtigen Beitrag. Ich wünsche der GHG und ihren Institutionen, dass sie für ihre täglichen Leistungen in der Gesellschaft wahrgenommen wird und die nötige Unterstützung für die Erfüllung der Aufgaben erhält.»

... UND ÜBER DIE BEWEGLICHKEIT

Alfons Sturzenegger

«Beweglichkeit ist gerade im heutigen Umbruch eine notwendige Anforderung an die Verwaltung und in anderer Art an die Bewohnenden des Josefshauses etwa, deren vielleicht eingeschränkte Beweglichkeit (am Rollator) ermöglicht und gefördert werden soll.»

Roland Heimsch

«Früher sagte man: Wer sich nicht bewegt (rastet), rostet. Heute muss man wohl eher sagen: Wer sich den heutigen Herausforderungen nicht stellt, wird untergehen. Bewegen wir uns also – psychisch und physisch.»

Marc Guion

«Die Welt ist im Umbruch: weltpolitische Kräfteverschiebungen, demografischer Wandel von jung zu alt, Veränderung der Berufswelt durch Digitalisierung und vieles mehr. Da passt der Begriff «Beweglichkeit» gut in die heute stets präsenten Anforderungen, agil zu bleiben, Risiken und vor allem auch Chancen zu erkennen und sich auf neue Herausforderungen auszurichten. Dies gilt für die Politik, die Gesellschaft, die Wirtschaft gleichermaßen. So hat sich die GHG in ihrer 200-jährigen Geschichte stets bewegt. Sie wird auch in Zukunft neue Bedürfnisse in der Gesellschaft erkennen und Handlungsfelder aufnehmen, da bin ich mir sicher.»

ZUKUNFTSBLICK

DIE GHG ORGANISIERT SICH NEU

Die GHG soll zu den führenden Ostschweizer Institutionen in der Betreuung und Unterstützung von Menschen mit Behinderungen, psychischen Beeinträchtigungen oder anderen besonderen Betreuungsbedürfnissen gehören. Damit sie ihren wichtigen gesellschaftlichen Beitrag weiterhin bestmöglich leisten und als Organisation mit sieben Institutionen und 600 Mitarbeitenden erfolgreich tätig sein kann, werden Anpassungen an der Führungsorganisation und den -prozessen notwendig. Der Vorstand hat deshalb 2014 den Change-Prozess «Neuorganisation» angestoßen. 2018 geht dieser in eine entscheidende Phase. Damit verbunden sind eine Statutenrevision sowie die Anpassung des Organisationsreglements. Die revidierten Statuten sollen an der Hauptversammlung vom 27. Juni 2018 verabschiedet werden.

Die Führungsstruktur einfacher gestalten, die Entscheidungswege verkürzen sowie die Abläufe und Zuständigkeiten klar definieren – dies sind die Kernziele der neuen Organisation. Eine der wesentlichsten Änderungen ist, dass auf strategischer Ebene anstelle von heute drei (Vorstand, Ausschuss, Betriebskommissionen) zukünftig nur noch eine Stufe vorgesehen ist. Ausschuss und Betriebskommissionen in ihrer heutigen Form wird es zukünftig nicht mehr geben. Fachkompetenz, Expertise und das Beziehungsnetz der engagierten Mitglieder sollen weiterhin in Form geeigneter Gefässe wie (interne) Aufsicht oder Beirat in die GHG einfließen.

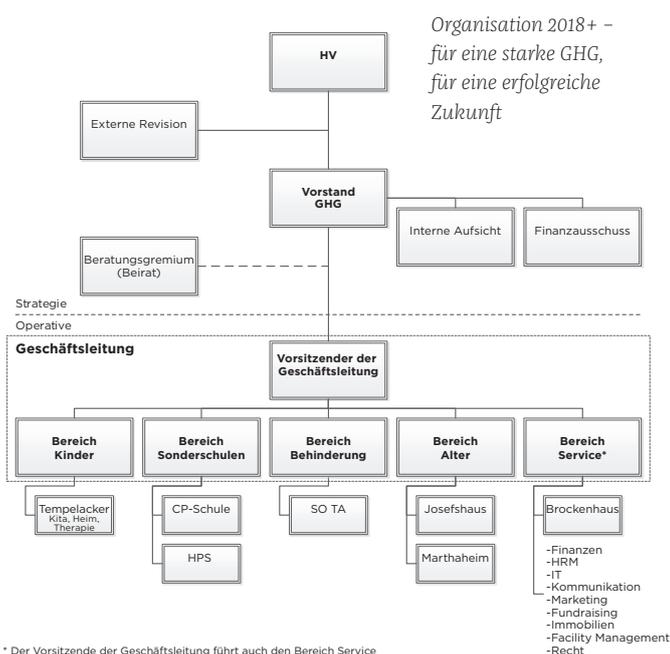
Auf operativer Ebene sieht die neue Organisation eine Geschäftsführung mit insgesamt fünf Mitgliedern vor, zusammengesetzt aus dem Vorsitzenden der Geschäftsleitung (der gleichzeitig den Bereich Service leitet) sowie den Leitungen der Bereiche Kinder, Sonderschulen, Behinderung und Alter.

Unabhängigkeit der Institutionen bleibt bestehen

Die Institutionen bleiben mit ihren eigenen Identitäten und Namen bestehen und sichtbar. Sie zeichnen weiterhin verantwortlich für ihr Kerngeschäft und Kernprozesse wie Personalrekrutierung oder -entwicklung. In

Supportaufgaben wie IT, Finanzbuchhaltung, Personaladministration oder übergeordneten Kommunikationsaufgaben sollen sie zukünftig noch stärker entlastet werden. Neu sind die Institutionen durch ein Mitglied in der Geschäftsleitung vertreten, das die entsprechenden Interessen und Positionen vertritt. Mit der neuen Struktur können Anliegen direkter und schneller eingebracht und entschieden werden. Für die Mitarbeitenden ändert sich wenig bis nichts. Dasselbe gilt für Vereinsmitglieder, Gönner, Sponsoren und Kunden. Die revidierten Statuten, die mit diesen Anpassungen einhergehen, sollen an der Hauptversammlung vom 27. Juni 2018 verabschiedet werden. Anschliessend folgt die schrittweise Umsetzung der neuen Organisation. Vorstand und Betriebskommissionen sind von der erarbeiteten Lösung überzeugt. Der eingeschlagene Weg soll konsequent weiterverfolgt werden, damit die GHG mit ihren Institutionen den Grundauftrag – für Menschen mit besonderen Bedürfnissen die bestmögliche Betreuung und Förderung zu bieten – weiterhin ideal erfüllen kann.

Sibylle Jung



4

GRÜNDE FÜR DIE NEUORGANISATION

- 1. Organisation auf strategischer und operativer Ebene:** Strategische Aufgaben und Überwachungsfunktionen sollen von der operativen Führung bestmöglich abgegrenzt, die Ebenen zukunftsgerichtet organisiert sein.
- 2. Konzentration aufs Kerngeschäft:** Mit der Etablierung einer Corporate Governance wird die GHG den Anforderungen von Anspruchsgruppen, Kanton und Stadt noch besser gerecht.
- 3. Nutzung von Synergien:** Supportaufgaben können zentral bzw. gemeinsam effizienter abgehandelt werden.
- 4. Potenzial einer Starken Marke GHG:** Gemeinsam sind wir stärker als einzeln.

**Haben Sie Fragen rund um das Thema Neuorganisation?
Wir sind gerne für Sie da.**

Heinz Loretini, Präsident
071 388 42 63
heinz.loretini@ghg-sg.ch

Patrik Müller, Geschäftsleiter
071 228 41 54
patrik.mueller@ghg-sg.ch

9 FRAGEN AN ...

«UNTER MENSCHEN ZU SEIN, GIBT MIR EIN GUTES GEFÜHL»

In unserer Rubrik «9 Fragen an...» fühlen wir jeweils einer GHG-Mitarbeiterin/einem GHG-Mitarbeiter den Puls. In dieser Ausgabe: **Marica Mitrovic**. Sie arbeitet im Josefs-
haus im Bereich Hauswirtschaft und ist bereits seit 26 Jahren bei der GHG.



Woran denken Sie, wenn Sie «Freiheit» hören?

Freiheit bedeutet für mich, dass ich unabhängig von jemandem oder etwas bin und selbstständige Entscheidungen treffen kann. Dies gilt für mein Privat- und auch für mein Berufsleben.

Was bewegt Sie mehr: die Vergangenheit oder die Zukunft. Weshalb?

Viel wichtiger ist die Zukunft. Ich bin ein positiv eingestellter Mensch und schaue vorwärts. Schöne und schlechte Erinnerungen bleiben und sind wichtig. Allerdings bringt es nichts, wenn man zu stark in der Vergangenheit ausharrt.

An Menschen mögen Sie ...

Ich mag es, wenn sich Menschen freundlich begegnen und einander helfen. Ich bin grundsätzlich sehr gerne unter Menschen. Es gibt mir ein gutes Gefühl.

Das bringt Sie auf die Palme ...

Ich mag es nicht, wenn ich von jemandem ange-
logen oder betrogen werde. Ansonsten kann ich mich schon mal kurz aufregen, beruhige mich jeweils aber recht schnell wieder.

Ihr Jugendidol

Ich hatte kein spezielles Jugendidol.

Diese 3 Dinge tragen Sie immer bei sich

Brieftasche, Handy und
– ganz wichtig – meinen
Glücksbringer. Es ist ein Herz
mit meinem Geburtsdatum und am
Schlüsselanhänger angebracht.

An diesem Ort bekommen Sie automatisch gute Laune

Meine Laune ist unabhängig vom Ort, an dem ich mich aufhalte. Ich kann zuhause guter Laune sein genauso wie bei der Arbeit oder in den Ferien.

Mit dieser Person möchten Sie gerne einmal frühstücken

Am liebsten frühstücke ich am Sonntag im Kreise meiner Familie, dann, wenn wir richtig schön Zeit haben und das Zusammensein genießen können.

Das möchten Sie gerne von der nächsten Person wissen ...

Was sind deine fachlichen Spezialkenntnisse?

DIESE GHG NEWS- AUSGABE WIRD UNTERSTÜTZT VON



gemeinnützige und hilfs-gesellschaft
der stadt st.gallen

Wir sind GHG

Die GHG ist eine spezialisierte Organisation für Menschen, die besonders sind. Mit 7 Institutionen und rund 600 Mitarbeitenden bieten wir im Raum St.Gallen massgeschneiderte Angebote für Kinder und Jugendliche, alte Menschen, Menschen mit einer Behinderung und für Alltägliches.

Tempelacker
HPS, CP-Schule
Sonnenhalde Tandem
Marthaheim, Josefshaus
St.Galler Brockenhaus

Seit 1816. Pures Engagement. Für die Zukunft.



acreviS Bank AG



AXA Versicherungen AG



Carrosserie Enzler



Enzler AG Vermögensberatung



Funk Insurance Brokers AG



Helvetia Versicherungen



Huber + Monsch AG



Kreis Wasser AG



St.Galler Stadtwerke



Geschäftsstelle

Gemeinnützige und Hilfs-Gesellschaft
der Stadt St.Gallen (GHG)
Fürstenlandstrasse 102
Postfach
9013 St.Gallen
T 071 228 41 50
www.ghg-sg.ch

Herzlichen Dank.